

Universität Leipzig
Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Abteilung Historische und Systematische Kommunikationswissenschaft
Seminar: Theorien der Informationsgesellschaft WS 02/03
Seminarleiter: Doz. Dr. Klaus Beck

Netzwerke

Zur Begriffskonstruktion der Netzwerke bei Manfred Faßler

Mohammad Esad-Djou
bss98aou@studserv.uni-leipzig.de
HF Informatik NF Kommunikations- und Medienwissenschaft (7.FS)
Matrikel-Nummer: 8121673

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	02
2. Methodologie	03
3. Netzwerk: In Fünf Näherungsschritte zum Begriff	04
3.1 Immersion	05
3.2 Mediamorphosis	06
3.3 Kognition	07
3.4 unabschließbare Gemeinschaften	08
3.5 Heterarchien	09
4. Kritik	10
4.1 Zur Methodologie	10
4.2 Wirtschaftliche Interessen	11
5. Fazit	12
Literaturverzeichnis	13

1. Einleitung

Informationsgesellschaft ist derzeit eine Schlüsselkategorie für sozialen Wandel in sogenannten Industriegesellschaften. Eine geschlossenen, theoretische Konzeption zur Informationsgesellschaft existiert nicht. Die derzeitigen theoretischen Ansätze beziehen sich nur auf einzelne Teilbereiche in Kultur, Politik und Wirtschaft. Ihre Aussagen sind heterogen.

Sozialer Wandel kann allgemein durch interne und externe Faktoren sowie durch emotionale und kognitive Prozesse angeregt werden. Angenommen wird, dass Veränderungen sich insbesondere aus der spezifischen Eigenschaften von Menschen ergeben.¹

Seit vier Jahrzehnte wird über die Konzeption einer Informationsgesellschaft in verschiedene Ansätze (wie z.B. *Informationsgesellschaft* als *information economy*, als *nachindustrielle Gesellschaft* und als *informatisierte Industriegesellschaft*) nachgedacht. Im Folgenden wird *Informationsgesellschaft* als globales Netzwerk verstanden. Basis ist hier das Buch „Netzwerke“² von Manfred Faßler. Netzwerke stehen hier für den globalen und unbeschränkten Zugang zu Daten und Informationen. Netzwerke werden von Menschen geschaffen, installiert und betrieben. Sie werden somit Bestandteil einer Gesellschaft und schlagen somit wieder auf die Menschen dieser Gesellschaft zurück. Sie haben gesellschaftliche Folgen. Netzwerke entfalten eine Eigendynamik. Sie bewirken durch ihre Eigendynamik auch Veränderungen in der Gesellschaft und in den Wahrnehmungsformen der Menschen, die über Netzwerke miteinander kommunizieren. Netzwerke als technische Infrastruktur gelten als eine Voraussetzung der Informationsgesellschaft.

Der Beitrag von Faßler ist eine Versuch zur theoretischen Erfassung dieses komplexen Phänomens *Netzwerk*. Er erörtert den Terminus *Netzwerk* bezüglich des technischen, sozialen und kulturellen Kontextes. Seine Darstellung von Netzwerkstrukturen, ihren Bedingungen und Konsequenzen ist durch einen interdisziplinären Anspruch geprägt.³ Sein Ziel beschreibt Faßler so: „Eine Theorie der mediamorphen Vernetzungen ist erforderlich. Elemente einer solchen Theorie lassen sich in verschiedensten Wissenschaftsbereichen finden. Sie werden in diesem Buch dargestellt werden.“⁴

Im Folgenden werde ich diese Problematik erläutern. Ich werde einen kurzen Überblick über den theoretischen Ansatz und die Methodologie von Faßler (fünf

¹ Löffelholz, Martin; Altmeyen, Klaus-Dieter: Kommunikation in der Informationsgesellschaft. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 570.

² Faßler, Manfred: Netzwerke. Einführung in die Netzstrukturen, Netzkulturen und verteilte Gesellschaftlichkeit. München: Fink/UTB 2001.

³ <http://www.literaturkritik.de/txt/2001-11/2001-11-0030.html>

⁴ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 117.

Nahrungsschritte zur Begriffsentwicklung von *Netzwerk*) geben sowie abschließend den Ansatz von Faßler kritisieren.

2. Methodologie

Auch wenn diese Arbeit keinen Beitrag zur Erkenntnistheorie oder allgemeiner gesprochen zur Philosophie ist, so sind vorab trotzdem einige Anmerkungen zur Methodologie von Faßler aus heuristischen Gründen sinnvoll. Um die inhaltliche Auseinandersetzung mit seinem Buch besser führen zu können, ist es sinnvoll, wenn man am Anfang die Methodologie von Faßler bewusst reflektiert.

Der wichtigste Aspekt in der Methodologie von Faßler ist eine Verbindung zwischen verschiedenen Theorien zu konstruieren. Faßler übernimmt aus verschiedenen Theorien Forschungsmethoden.⁵ Seine Zusammenstellung umfasst Elemente der Kritischen Theorie, Systemtheorie und im hohen Maße des Strukturalismus. Damit schafft der Autor keine neue Qualität für ein wissenschaftliches Arbeiten, sondern dies ist nur eine eklektizistische Zusammenstellung verschiedener Methoden, die ohne Prüfung ihrer Voraussetzungen und ihres Geltungsbereiches erfolgt.

Wenn man Methoden und Prinzipien als nicht „planmäßig angewandte, begründete Vorgehensweise“ unterstellt, dann sind die vier folgenden Annahmen von Faßler für seine Methodologie problemlos akzeptabel:

„1. ...Naturgesetze kann man nicht beweisen, man kann sie nur testen und experimentell widerlegen...

2. Der zweite besteht in dem Hinweis, dass jede Beobachtung mediengebunden ist, sofern der Beobachtende beabsichtigt, das Beobachtete mit anderen zu besprechen, sie zur Beobachtung zu motivieren, usw. [...] Medien bieten vielerlei Unterschied an. Es ist aber unmöglich für den einzelnen oder die scientific community /cultural community alle möglichen Unterschiede zu kennen.

3. ...der Mensch ist radikal heteronom. Seine Umweltbeziehung lassen sich nicht auf ein Muster oder eine Logi(sti)k reduzieren...

4. ... die anthropologischen, medientechnologischen, kulturellen und zivilisatorischen Komplikationen nicht zu trennen sind... Was wir benötigen, ist ein verändertes Denken von Synthesen, von Anwendungen, von zirkulären Zusammenhängen. „⁶

Die Annahmen verweisen auf den *logischen Positivismus*. Faßler greift auf Denkansätze von Ludwig Wittgenstein, Karl Popper usw.⁷

⁵ „Die Kritik an der Zuchtgemeinschaft von Sprache, Text und Subjekt ist in Debatten des Strukturalismus und Post-Strukturalismus sehr gut dokumentiert.“ (Faßler, M.: S. 104)

Siehe auch Seiten 37, 50, 106, ,242, 243, 283 usw. für Strukturalismus und Frankfurter Schule.

⁶ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 104-5.

⁷ Es sieht so aus, dass er als „Vorstand der Lehrkanzel für Kommunikationstheorie an der Hochschule/ Universität für angewandte Kunst in Wien“ (1995-99) starke Einfluss von „Institut Wiener Kreis“ bekommen hat.

Die erste Annahme folgt einer Argumentation von Ludwig Wittgenstein. Wonach alle vermeintlichen Naturgesetze nur spekulative Annahmen sind, die nicht bewiesen werden können. Nur unsere wiederkehrende Erfahrungen veranlasst uns solche Sätze sinnvoll zu bilden. Der Wahrheitsgehalt dieser Sätze ist jedoch rein hypothetisch. Die praktischen Erfahrung wird so für die Wahrheit bedeutungslos.

„Dass die Sonne morgen aufgehen wird, ist eine Hypothese; und das heißt: wir wissen nicht, ob sie aufgehen wird.“⁸

Die zweite und dritte Annahme führen den Relativismus in diese Konzeption ein. Durch die vierte Annahme schafft die Basis für das Anliegen von Faßler, ein neues Denken für die Komplexität bei Netzwerkstrukturen zu fordern. Die Forderung nach „ein verändertes Denken von Synthesen, von Anwendungen, von zirkulären Zusammenhängen“ ist auf diese Weise in den Annahmen verankert ohne reflektiert wurden zu sein.

3. Netzwerk: In Fünf Nahrungsschritte zum Begriff

Die vielfältigen Visionen zur Informationsgesellschaft (wie z.B. Cyber Democracy, Telearbeit, Virtuelle Unternehmen, Digitales Fernsehen usw.) basieren auf Netzwerken.

Ein kurzer Vergleich zwischen Netzwerken und Telefonnetzen zeigen einige Eigenschaften von technischen Netzwerken:

Eigenschaft	Netzwerk	Telefon
Interaktion	+	+
Speicher	+	-
Territoriumfrei	+	+
Multimedial	+	-
Zeitunabhängig	+(Asynchron)	-(Synchron)

Die Differenz zwischen Netzwerk und Netz besteht im technischen Bereich darin, dass nur die miteinander verbundenen Endgeräte in Netzwerken höhere Funktionalitäten ausführen können. Bei technischen Netzen können die Endgeräte nur einfache Funktionalitäten auslösen.

In fünf Schritten entwickelt Faßler seinen Begriff *Netzwerk*. Diese Begriffsbildung soll nachfolgend rekonstruiert werden.

3.1 Immersion

Faßler erklärt *Immersion* als „Andauerndes informationelles, rückbezügliches Handeln ohne dauerhafte Ergebnisse...“. Er versteht unter *Immersion* das Benutzen

⁸ WITTGENSTEIN, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus - Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt, 1994. Suhrkamp Verlag, S. 110. Von: <http://www.unet.univie.ac.ch/~a9902238/FBA.DOC>

eines technischen Systems in der Mensch zu Mensch Kommunikation sowie ein Erzeugen von Mensch zu Medien Interaktivität.

Kommunikation entsteht immer dann, wenn Menschen einander Informationen übermitteln. Sie tritt in unterschiedlichen Formen (als persönliche (face to face) Kommunikation, als fernmündliche Kommunikation (Telefon und Funk), als schriftliche Kommunikation (Buch, Brief, Fax ...), als elektronische Kommunikation (E-Mail, Internet) und durch Körpersprache) auf.

Außerdem soll der hier verwendete Begriff *Kommunikation* auch die Massenmedien (wie Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher (abgekürzt mit Printmedien)) umfassen.

Dabei werden folgende drei Gruppen gebildet: *Einer an Alle* (Sendemedien); *Einer an Viele* (Printmedien); *Alle an Alle* (Netzwerke).⁹ Die ersten beiden Gruppen sind ohne Interaktivität. In der dritten Form sei nur Interaktivität möglich, weil ein aktiver Rückkanal vorhanden ist.

Nach der Ansicht von Faßler sollte die alte Definition von Massenmedien erweitert werden. Er widerspricht so der Auffassung von Wolfgang Hagen, der in dem „unabdingbaren Ausschluss von Anwesenheit jeglicher Interaktion“ eine Eigenschaft der Massenmedien sieht. „Ist ‚Masse‘ also ein Vehikel der medientechnologischen Struktur, die jegliche Rückkanaligkeit ausschließt, so sind Netztechnologien das Ende der Massenmedien im besagten Sinne.“¹⁰

Faßler nennt Netztechnologien als Beispiel für Massenmedien, die der alten Definition nicht mehr entsprechen, da sie die Rückkanaligkeit und damit Interaktion nicht ausschließen. Solche Medien haben den Verlauf der zwischenmenschlichen Kommunikation verändert.

Derzeit sieht man in räumlicher Trennung der Kommunikationspartner keinen Hinderungsgrund mehr für eine erfolgreiche Kommunikation. Bedingung bleibt jedoch nach wie vor eine Nähe *in Gedanken* zwischen den Kommunikationspartnern.

Faßler sieht in der körperlichen Anwesenheit einen Realitäts- und Verlässlichkeitsspeicher; allerdings gilt diese Aussage noch nicht einmal mehr für einfache soziale Systeme. Weiterhin macht er einen deutlichen Unterschied zwischen Interaktion und Interaktivität.

Als *Interaktion* bezeichnet er Ausdrucksformen des „direkten Austausches sichtbar und zeiträumlich anwesender Menschen“. Dagegen versteht er unter *Interaktivität* eine Aktion, die keine Mensch zu Mensch Beziehung beinhaltet. *Interaktivität* ist eine *Ko-Aktionalität* zwischen Mensch(en) und technischen Systemen.¹¹

Netzwerke sind Gegenwart soll heißen, dass Faßler in Netzwerken etwas Gegenwärtiges sieht. Er schreibt „... Netzwerke sind Gegenwart, weil ihre

⁹ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 135-6.

¹⁰ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 135.

¹¹ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 246.

Weltdimensionen nur entstehen durch Immersion [...] und durch Interaktivität ...“.
Allerdings ist seiner Ansicht nach die Aussage „Gegenwart ist Netz“ falsch; hierzu
meint er: „Die Gegenwart der Netzwerke ist nur dann schlüssig zu beschreiben,
wenn die Zeitformen der Anwesenheit [...] beobachtbar werden.“¹²

3.2 Mediamorphosis (*medienbasierte kulturelle Selbstorganisation*)

Laut Faßler ist die derzeitige Überlegung, dass die Medien mehr sind als nur
Träger technogener Prozesse und Kommunikationsmittel (die „Nähen und Fernen,
Annäherungen und Entfernungen“¹³ ermöglichen und verändern) nicht
ausreichend, da der Aspekt der Erzeugung von neuen Realitäten nicht erfasst wird.
Diese Erscheinung versteht er als Eigendynamik der Medien.

Faßler schreibt, dass die „Netzwelt“ zu einer Neubewertung vieler Eigenschaften
wie z.B. Bekanntheitsgrad (einer Person/Organisation oder eines Ereignisses)
führt.

Den Zusammenhalt und Fortbestand von Netzwerken ist laut Faßler abhängig vom
Maß des *global zivilisatorischen Informationsgefüges*¹⁴ sowie „welche Kultur mit
ihnen“ gemacht wird. Von Selbstorganisation der Netzwerke kann man nach
Faßler allerdings „weder von direkter Praxis noch von indirekten Modellen
ausgehend“ sprechen. Netze sind, so Faßler, eher ein „offenes Feld der ständigen
Distanzierung und Annäherung“, in dem „personale Identität und kulturelle
Zusammenhänge entstehen“.¹⁵ Den Begriff von „Interface- und Netz-Kulturen“
verwendet Faßler, um durch die Medientechnologien bedingten bzw. verursachte
Veränderung kultureller Zusammensetzung zu benennen. Faßler sieht einen
„Übergang von einem Kulturkonzept [...] ausgestattet mit fest umrissenem
Territorium und eindeutiger Symbolik zu einem Kulturverständnis, das etwas mehr
Reflexion und Auswahlentscheidung abverlangt.“ Verkürzt könne man dies laut
Faßler als „Übergang von einem Kulturglauben zu einem Kulturverständnis
beschreiben“.¹⁶ Somit können sich seiner Ansicht nach Kulturen, die sich nur
territorial oder national verstehen, nicht mehr behaupten. Er vertritt die
Auffassung, dass *Kultur* meist in ungenügender Weise in Bezug auf die in der
Vergangenheit getroffene Entscheidungen verstanden wird. Kultur sollte jedoch in
zukunftsorientierten Kontext betrachtet werden. So „behauptet man die
Machbarkeit von Kultur“. Als Beispiele dafür nennt Faßler die Begriffe *cultural
production* und die „Programmierung, der parallelen Prozessierung oder
emergenter Netzwerke“.¹⁷

¹² Faßler, Manfred: a. a. O. S. 250-1.

¹³ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 97.

¹⁴ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 257.

¹⁵ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 259.

¹⁶ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 262.

¹⁷ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 300.

In diesem Schritt wird ein stillschweigender Übergang von technischen zu sozialen Netzwerken vollzogen. Faßler nennt nun die Netzwerke medial. Die technische Terminologie wird beibehalten, jedoch verlagert sich der Schwerpunkt auf die Wechselwirkung zwischen Technik und Gesellschaft mit besonderen Focus auf die neuen Medien.

3.3 Kognition (*tiefe Oberfläche*)

„Mediennetze ... fügen die medialen Sinne (Hören, Lesen, Sehen, Anschauen, Lernen), die über Jahrhunderte getrennt voneinander geformt wurden, zusammen. So entstehen multisensorische Medienwahrnehmungen.“¹⁸

Mit seiner Definition möchte Faßler den Ansatz von Vilém Flusser zur „Oberfläche“ erweitern. Er schrieb 1978: „Farben sind die Art, wie uns Oberflächen erscheinen. Wenn also ein wichtiger Teil der uns programmierenden Botschaften gegenwärtig in Farben ankommt, dann bedeutet das, dass Oberflächen wichtige Träger von Botschaften geworden sind. (. . .)

Die Tatsache, dass die Menschheit von Oberflächen (Bildern) programmiert wird, kann jedoch nicht als eine revolutionäre Neuigkeit angesehen werden. Im Gegenteil: Es scheint sich um eine Rückkehr zu einem Urzustand zu handeln. Vor der Erfindung der Schrift waren Bilder entscheidende Kommunikationsmittel.“¹⁹

Faßler erweitert den übernommenen Terminus *Oberfläche* von Flusser durch eine *tiefe Oberfläche*. Die Differenz zwischen beiden Termini ist bezüglich der Art von medialer Wahrnehmung und deren Interpretation. D.h., das die erste Ebene (Medienwahrnehmung) bei Flusser ein eindimensional und bei Faßler *multisensorisch* ist. In der zweiten Ebene betont Flusser, dass diese Eigenschaft auf die Vergangenheit gerichtet sei. Dagegen opponiert Faßler eine neue zukunftsorientierte Wahrnehmungsqualität. Er hat somit nur den Terminus von Flusser übernommen. Faßler hat den Terminus *Oberfläche* inhaltlich geändert.

Flusser hat „Oberfläche“ als *ein Teil* seines gesamten Konzepts entworfen. „Wir leben so, wie unsere Vorfahren seit dem Entstehen unserer Art immer gelebt haben. Aber diese den Menschen eigene Lebensweise hat sich oberflächlich im Verlauf der Jahrtausende einige Male verändert, ohne dadurch die Grundstruktur anzutasten. Diese Veränderungen können ‚Paradigmenwechsel‘ heißen. Seit einigen Jahrhunderten haben, die westlichen Menschen sich selbst als Subjekte der Welt und die Welt als ihr Objekt erlebt, und die Folge war die moderne Wissenschaft und Technik. Gegenwärtig beginnen wir, formal zu erleben und uns und die Welt als Inhalt von Formen zu erleben. Die Folge davon ist nicht abzusehen.“

¹⁸ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 98.

¹⁹ Flusser, Vilém: Medienkultur. Die kodifizierte Welt. Frankfurt a.M.: Fischer 1997. Aus: www.zonic.ch/oldeshtml/uebungen/tabelle_2/seite/1.html

Der Verfasser dieses Aufsatzes weiß wohl, [...], mit dem Begriff ‚postmodern‘ etwas anderes meint, als hier unterstellt wurde...“²⁰

Wenn man das Verständnis Definition von *Oberfläche* bei Flusser mit dem Verständnis von *tiefe Oberfläche* bei Faßler miteinander vergleicht, so zeigt es zwei unterschiedliche Termini, die nur eine Namensgleichheit haben. Inhaltlich sind diese beiden Termini völlig verschieden von einander.

Durch die Eigenschaft Kognition wird dem Netzwerk eine zukunftsorientierte Ausrichtung zugeschrieben. Netzwerke können somit als Träger für eine neue Gesellschaft (Informationsgesellschaft) dienen.

3.4 unabschließbare Gemeinschaften (*offene Kommunikation*):

Es wird hier betont, dass die Reichweiten und die Bedeutung von formalisierten Umgebungen zugenommen haben. Diese expliziten, abstrakten und formalisierten Prozesse lassen sich nicht mehr aus einen geheimnisvollen Ursprung herleiten. Sie sind gesellschaftliche und kulturelle Produkte. Sie haben eine konkrete Zeit mit einem zugehörigen Ort. Ihre Inhalte sind konkrete Gegenständen und haben konkrete Bezüge. Die durch sie gebildeten Zusammenhänge weisen nicht mehr auf ein selbstverständliches Ganzes hin. Sie ermöglichen relativ einheitliche Prozesse weltweit. „Netze sind Gefüge unbegrenzbarer Gemeinschaften von Nutzerinnen/Nutzern, Erforschern, Interpreten und elektronisch autonomen Systemen.“²¹

Der unterstellte technische Raum- / Ortsbegriff wird hier als generelles Raum- und Ortsverständnis ausgegeben. Die Tatsache, dass riesige Entfernungen blitzschnell in Datennetzwerken überwunden werden können, wird unter der Hand zu einem allgemein bestehenden Sachverhalt gewandelt. Die Überwindung von räumlichen Entfernungen ist nicht nur eine Frage von Technologien der Informationsübertragung sondern auch von Eigentums- und Verteilungsverhältnissen in einer Gesellschaft. Dieser letzt genannte Aspekt bleibt bei Faßler außen vor. Die ausschließliche Betonung der technischen Möglichkeiten der Überwindung von Entfernungen soll Netzwerke als Triebkraft zur weltweiten Informationsgesellschaft darstellen.

„Die Grenzsyste me gesellschaftlicher Zusammenhänge werden mit globalen medientechnologischen Vernetzung verschmolzen, in denen (auch) Ökonomie, Bildung, Wissensvermittlung, Kommunikation stattfinden.“²²

Oder: „Die Nutzung von Mediennetzen erzeugt neue Arten von überregionale NÄhen, veränderte Reichweiten von Gesprächen, Zeitregimes von Anwesenheit,

²⁰ Flusser, Vilém: Medienkultur. Die kodifizierte Welt. Frankfurt a.M.: Fischer 1997, S. 200.

²¹ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 100.

²² Faßler, Manfred: a. a. O. S. 148.

die man bislang nur bei angesichtigen Gesprächen oder beim Telefonieren kannte.“²³

Der vierte Schritt beruht auf der Annahme in Anlehnung an die Aussage von Charles Sanders Peirce (1839-1914, Begründer des Pragmatismus). Nach Auffassung von Peirce gibt es keine sichere Erkenntnis, da es stets mehrere Alternativen gibt, zwischen denen man wählen kann. „Charles S. Peirce knüpft an Hegels Dialektik an und verwandelt die Hegelsche Dialektik des Geistes in eine Dialektik der Erfahrung“.²⁴ Faßler versucht die Mediensemiotik von Peirce und die Filmtheorie von Deleuze für seine Auffassung von *Informationsgesellschaft* weiterzuentwickeln.

3.5 Heterarchien (Komplexität):

Bezüglich der Komplexität der Netzwerkrealität schreibt Faßler: „Medien können in unterschiedlichen Bereichen ein und desselben Kulturkreises sehr verschieden integriert sein.

...[Warren McCulloch hat aufmerksam gemacht], dass das Gehirn nicht als hierarchisch strukturiert verstanden werden könne. Hochkomplexe parallele Prozesse seien verschaltet und lieferten kein lineares oder zentralisierbares Bild von der Arbeitsweise des Gehirns. Er nannte dies „Heterarchie“.

„Über- und Unterordnung bedeutend oder nicht-bedeutend ermöglichen in diesen Geflechten ständig wechselnde Führung. Es kommt zu keiner Vereinheitlichung und Zentralisierung. Heinz v. Foerster nahm diese Überlegung (1984) auf und beschreibt Heterarchien (=vertikale Ordnungen mit verteilten Machtknoten) als ‚Prinzip der potentiellen Führung‘.“²⁵

Er betont nur eine einzige Hypothese über die Funktion des Gehirns nach Warren McCulloch. Es gibt auch andere Hypothese und beste Antwort ist darüber von McCulloch: „There is one answer, only one, toward which I've groped for thirty years; to find out how brains work...“²⁶

Mit dieser Eigenschaft (Heterarchie) wird eine gesellschaftliche Problematik den Netzwerken zu geschrieben. Technisch gibt es verschiedenen Netzwerkarchitekturen. Diese können zentralisiert, hierarchisch oder dezentral, horizontal sein. Die technische Architektur wird willkürlich von Faßler auf ein dezentrales System reduziert, damit Netzwerke den derzeitigen Vorstellungen einer neuen Gesellschaft – Informationsgesellschaft entsprechen.

²³ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 175.

²⁴ Schäfer, Karl -H.: Mediensemiotik und Medienpädagogik, in: A. Fischer-Buck, K.-H. Schäfer, D. Zöllner (Hg.): "Werte II, Humanität und Wissenschaft", Franz-Fischer Jahrbuch für Philosophie und Pädagogik, 1998, 3.

Aus: http://www.fb12.uni-dortmund.de/poison/schaefer/Literatur/Mediensemiotik_und_Medienpaedagogik.doc

²⁵ Faßler, Manfred: a. a. O. S. 102.

²⁶ <http://mitpress.mit.edu/catalog/item> unter: Warren McCulloch.

4. Kritik

4.1 Zur Methodologie

Anliegen von Faßler in seinem Buch „Netzwerke. Einführung in die Netzstrukturen, Netzkulturen und verteilte Gesellschaftlichkeit“ ist eine Beschreibung und Analyse der vermeintlichen sozialen Folgen der Einführung von technischen Netzwerken in eine Gesellschaft.

Auffallend ist die unkritische Begriffsübertragung von Netzwerk aus dem Bereich der Technik auf gesellschaftliche Erscheinungen. Technische Netzwerke haben zweifellos gesellschaftliche Folgen. Die Kommunikationsstrukturen zwischen Menschen werden infolge technischer Hilfsmittel verändert bzw. erweitert. Räumliche Gebundenheit, wie sie die face to face Beziehung voraussetzt, wird wesentlich durch technische Einrichtungen (wie beispielsweise durch die Nutzung von Telefon und Internet für den Nachrichtenaustausch) verändert. Die Kommunikationspartner sind nun an verschiedenen Orten durch ein Telekommunikationsnetz verbunden. Diese technischen Möglichkeiten bieten neue Freiräume für den einzelnen sowie für die Gesellschaft. Damit sind jedoch keinerlei Vorgaben für die Inhalte und Nutzungsregeln determiniert. Dies sind gesellschaftliche und kulturelle Fragen, die man nicht einfach kausal aus einem technischen Netzwerk ableiten kann.

Faßler übernimmt willkürlich Begriffe aus der Netzwerktechnik in den sozialen und Kommunikationsbereich. Dies führt zu einer schwer verständlichen Terminologie für den gesellschaftlichen Bereich. Technische Fachtermini werden so aus ihrem Kontext gerissen und ihres sinnvollen Sprachgebrauches beraubt.

Die Analyse von Gesellschaftsstrukturen auf der Basis historisch konkreter technischer Bedingungen scheint nur dann sinnvoll zu sein, wenn man die Gesellschaftsstrukturen nicht ihrer besonderen Qualität beraubt. Eine 1:1 Übernahme von technischen Modellen für die Erklärung und Beschreibung von gesellschaftlichen Strukturen erinnert den gebildeten Mitteleuropäer an La Mettrie: Der Mensch eine Maschine oder an Descartes Zirbeldrüse zur Erklärung des Überganges von Materie in Geist und umgekehrt. Weder die geometrische Methode von Descartes noch technische Netzwerke des 20. und 21. Jahrhunderts werden eine hinreichende Basis bieten für eine Erklärung von gesellschaftlichen Prozessen.

4.2 Wirtschaftliche Interessen

Habermas schrieb: „Sprache ist auch ein Medium von Herrschaft und sozialer Macht. Sie dient der Legitimation von Beziehungen organisierter Gewalt.“²⁷ Im übertragenen Sinne gilt dies auch für Netzwerke. Derzeit bestehen technische Netzwerke überwiegend in Form von nach außen geschlossenen Kommunikationswegen, die streng reglementiert durch die Eigentümer sind. Geregelt sind die Art und Weise der Kommunikation als auch die Inhalte. Das WWW repräsentiert nur einen sehr kleinen Anteil an der Kommunikation über Netze. Durch eine zunehmende Kommerzialisierung der Inhalte und des Zugangs zum Internet werden die bis dahin erhofften Freiräume nur noch für eine kleine Anzahl von Menschen in der Welt zugänglich sein. Das Internet als transparente Plattform für Bürger scheint an den Zugriffs- und Sicherheitsbedingungen infolge der Kommerzialisierung zu scheitern.

*„Hier haben wir zweifellos ein spannendes Feld der Zukunftsentwicklung! Das gilt vor allen Dingen auch deshalb, weil es sich um Milliardenmärkte handelt...“*²⁸

Neue gewinnträchtige Märkte verstärken das privat wirtschaftliche Interesse an solchen Aktivitäten. Viele neue Bezeichnungen wie new economy, neue Medien ... entsprechen dieser Euphorie. Jedoch wirft das Vermarkten dieser neuen Kommunikationsmöglichkeiten viele Fragen auf. Beispielsweise: Sind die neuen Medien über Märkte steuerbar oder weisen sie ein permanentes Marktversagen auf? Dies ist eine interessante Frage, die hier leider nicht weiter verfolgt werden kann. Eine andere Frage ist: Wie sind diese *Milliardenmärkte* in der Welt verteilt? Ca. 80% aller wirtschaftlichen Aktivitäten werden für Computernetz-Transaktionen in den USA vollzogen.²⁹ Im Jahr 1999 standen 87% aller Server in der Welt in den USA.³⁰

In diesem Zusammenhang ist zur Internetnutzung folgendes festzustellen: Kommerzielle Online-Dienste bieten für Entgelte verschiedenste Dienste an, die von unterschiedlichen Personal Computern aus in aller Welt genutzt werden können. Die Hoffnung auf einen weltweiten freien Raum ohne Kontrolle, ohne Vermarktung, ... schwindet mit jedem weiteren kommerziellen Angebot im World Wide Web sowie in der Zugangsform. Weltweite gibt es derzeitigen einen Zuwachs an Internetusern von ca. 50 Millionen Teilnehmern pro Jahr. So hat es in Deutschland innerhalb von 6 Monaten 1999 einen Anstieg um 25% auf 9.9

²⁷ Habermas, Jürgen: Zu Gadamer's „Wahrheit und Methode“, in: Karl-Otto Apel u.a. (Hg.): Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt/M 1971, S.52ff.

²⁸ Rüter, Klaus: Die künftige Bedeutung des digitalen Fernsehens in Deutland. In: Digitales Fernsehen in USA und Europa, Trier, Wissenschaftlicher Verlag Trier, S.9, 1998.

²⁹ Fröhlich, Gerhard: Netz-Euphorien. Zur Kritik digitaler und sozialer Netz(werk)metaphern, S. 4.

³⁰ http://www.nua.ie/how_many_online/

Millionen Nutzern gegeben. Insgesamt sind weltweit nur 180 Millionen als Nutzer registriert.³¹

5. Fazit bezüglich des Verständnisses von Faßler zu *Netzwerk*

In dieser Arbeit habe ich einen kurzen Überblick über den theoretischen Ansatz von Faßler zu Netzwerken und deren Einfluss auf die Entwicklung im Kommunikationsbereich gegeben. Dies soll eine Grundlage schaffen, um die Komplexität des Themas aufzuzeigen. Weiterhin habe ich den Ansatz von Faßler und seine fünf Nahrungsschritte zum Begriff *Netzwerk* dargestellt.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass die Konzeption von Faßler zu Netzwerken nicht eine Verallgemeinerung des Medien- oder Netzwerkbegriffes für ein neues Zeitalter ist. Der Beitrag von Faßler ist einer unter vielen mit einer geringen theoretischen Analyse.

In welcher Richtung die Änderungen gehen werden, ist nicht so einfach zu beantworten. Die technischen Netzwerke errichtet wurden und werden weiterentwickelt. Aber auf welche Art und Weise sowie was für gesellschaftliche Folgen dies haben wird, wird derzeit in verschiedenen theoretischen Ansätzen diskutiert. Es ist zu früh vorab schon ein abschließendes Urteil zu fällen. Bekannter Weise fliegt die Eule der Manera erst am Abend.

³¹ Statistik in: http://www.nua.ie/how_many_online/ und IVW Seite im Internet

LITERATURVERZEICHNIS

- Faßler, Manfred: Netzwerke. Einführung in die Netzstrukturen, Netzkulturen und verteilte Gesellschaftlichkeit. München: Fink/UTB 2001.
- Löffelholz, Martin; Altmeppen, Klaus-Dieter: Kommunikation in der Informationsgesellschaft. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 570-591.
- Rüter, Klaus: Die künftige Bedeutung des digitalen Fernsehens in Deutland. In: Digitales Fernsehen in USA und Europa, Trier, Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1998.
- WITTGENSTEIN, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus - Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt, 1994. Suhrkamp Verlag. Aus: <http://www.unet.univie.ac.ch/~a9902238/FBA.DOC>
- Flusser, Vilém: Medienkultur. Die kodifizierte Welt. Frankfurt a.M.: Fischer 1997.
- Schäfer, Karl -H.: Mediensemiotik und Medienpädagogik, in: A. Fischer-Buck, K.-H. Schäfer, D. Zöllner (Hg.): "Werte II, Humanität und Wissenschaft", Franz-Fischer Jahrbuch für Philosophie und Pädagogik, 1998. Aus: http://www.fb12.uni-dortmund.de/poison/schaefer/Literatur/Medienesemiotik_und_Medienpaedagogik.doc
- Habermas, Jürgen: Zu Gadammers „Wahrheit und Methode“, in: Karl-Otto Apel u.a. (Hg.): Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt/M 1971.
- <http://www.literaturkritik.de/txt/2001-11/2001-11-0030.html>
- Statistik in: http://www.nua.ie/how_many_online/ und IVW Seite im Internet